
Thomas Kapielski

Leuchten

A- und So-phorismen

edition suhrkamp

SV



edition suhrkamp 2738

Je finsterer die Zeiten, desto mehr tun *Leuchten* not: sei es zur Erhellung oder Aufhellung, als Irrlicht, Vorschein oder Nachglühen, oder um dunklen Dämonen (bisweilen auch inneren) heimzuleuchten. Mit seinen *A- und So-phorismen* setzt Thomas Kapielski sein literarisches Notiz- und Erzählwerk fort, als Lichterkette aus Gedanken, Skizzen, Betrachtungen, Anekdoten und allerhand »Luftgebäu«. Ganz neu diesmal die »Frimmels«, mehr oder weniger überlieferungsfromme Fantasiestücke in Mono- oder Dialogform, die neben anderen Wagner und Nietzsche, Siemens und Helmholtz, Wittgenstein und Frege oder Karoline von Günderrode in neuem Licht erscheinen lassen.

Der erste *Leuchten*-Teil, *Anwendungen*, ist vom Zufall mit Fotos, der zweite, *Antennen*, von der Vorsehung mit Zeichnungen versehen worden.

Thomas Kapielski, geboren 1951 in Berlin, wo er auch lebt. In der edition suhrkamp erschienen von ihm bislang *Mischwald* (es 2597), *Neue Sezessionistische Heizkörperverkleidungen* (es 2680) sowie *Je dickens, destojewski! Ein Volumenroman* (es 2694).

Thomas Kapielski

Leuchten

A- und So-phorismen

Suhrkamp

Zeichnungen und Fotos: Thomas Kapielski

Anschub erfuhr dieses Buch durch den befreundeten
Dichter Bert Papenfuß und Beihilfe durch Mittel
der Stiftung Preußische Seehandlung Berlin.

edition suhrkamp 2738

Erste Auflage 2016

© Suhrkamp Verlag Berlin 2016

Originalausgabe

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das
der Übersetzung, des öffentlichen Vortrags
sowie der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen,
auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Photographie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz: Satz-Offizin Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim

Umschlag gestaltet nach einem Konzept

von Willy Fleckhaus: Rolf Staudt

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-12738-4

Teil I

ANWENDUNGEN

Sind wir nicht alle aus Licht gemacht und Sonnenkinder, wie der Planet und alles, was auf ihm da ist und wächst?

*

Vom Nutzen »ungestümer« Notizen und Anmerkungen schwärmte Werner von Siemens einmal gegen Hermann von Helmholtz als von einer »Glut der Glossen«, die ihm, Siemens, als »Schmelzfluß und Funken« seiner Jugend in mehr als fünfzig Notizbüchern erhalten und dienlich geblieben seien: »Davon zehre ich heute noch!« rief Siemens gelegentlich Helmholtzen zu. »Und Sie«, fügte er zärtlich foppend bei, »Sie doch auch, Hermann! Seien Sie ehrlich, Helmholtz! Geben Sie's zu!« – Helmholtz stimmte vergnügt bei. Nachfolgend diskutierte man lebhaft das »Reuber-Paschwitzsche Horizontalpendel« und »die neuen Erkenntnisse mit demselben« beim fernöstlichen Beben im Jahre 1889. (Vgl. Hermann v. Helmholtz, »Über das allgemeine Windsystem der Erde«, 1890.) – Ja, so ging beider Leben (wie unseres auch) vergnüglich wie todbringend dahin ...

*

Getilgtes Licht, »Tilglicht« also, fällt den Horizonten zu und verfliegt sich des Abends geschwind wie nur Licht ins All. Wer wird es dereinst schauen, das gestrige Licht und Tilglicht? Vergänglich sind sie nicht. Wo aber verbergen sie sich, wenn es dunkelt? – Wir wissen, das Licht rennt geradeaus davon in den Weltraum. Das trägere Tilglicht aber, wännen manche, übernachtete im Innern der Berge, andere wieder, in den Kühlschränken der Stadtbewohner.

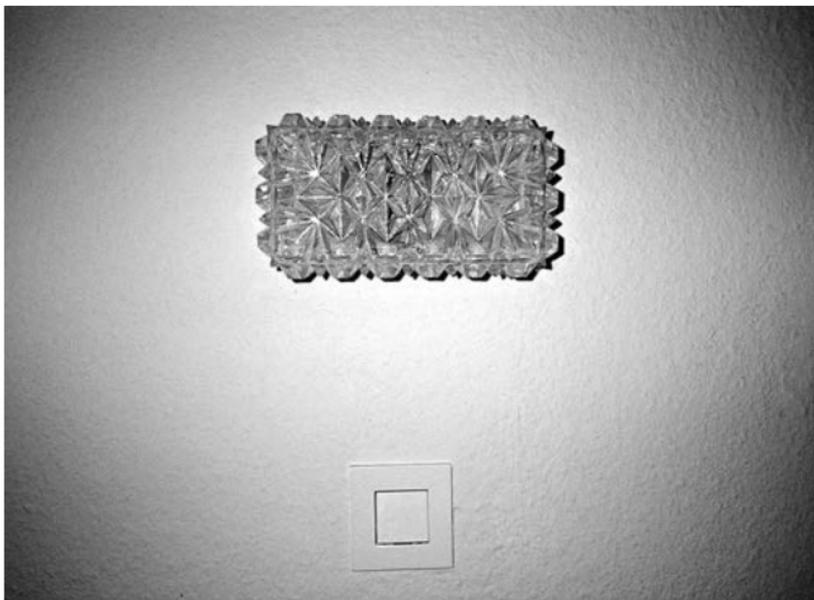
*

Ein Mann sah sich, ohne recht zu wissen, wo er sich befände, im Raume um und fragte, da niemand anwesend, (etwas transitiv zerzaust) sich selbst: »Ja, bin ich nun bezahlt oder habe ich schon bezahlt?«

*

Nichts ist einfach, oder gar eindeutig, sondern wenigstens zweideutig, meist aber viel- und mehrsinnig oder gar mindestens unverstehbar, ja ohnehin völlig unvorstellbar! – Und bisweilen, so steht zu vermuten, trifft überdies das schiere Gegenteil von alledem zu!

*



*

Während der neofrivolen, ja postfrivolen und auch viel Verdruß auf uns wälzenden Jahre um 2015, als im euro-amerikanischen Erdkreis die übermütigsten Liberalisierungen der Ehe- und Hochzeitssitten Raum griffen, äußerte ein Mann am Nebentisch des Kaffee Kuhn seiner Frau gegenüber das Begehrt, neben ihr noch ein, besser zwei Meer-schweinchen ehelichen zu dürfen: »Denn zu dritt fühlen sie sich wohler, Gisela!« – »Wie bitte!?« rief die Frau entsetzt. – Da legte er ihr begütigend die Hand auf und flüsterte ihr so gewiegt wie scharmant »Kindergeld, Gisela! Kindergeld!« zu. – Ja, so war das damals ...

*

»Als man seinem Begehrt nicht willfahrte, floh er trotzig die seinen und verließ eiligst die Stoßburg zu Sulms, in der ein weitläufiges Bettgestelle aufgeschlagen stund, allwo die vakante Braut ihm hätte hinein- und (pönishalber) zugeführt werden sullen, ach, wenn, ja wenn der Amtmann zu Sulms nur hätte wüllfahren wullen!« – Tja. So könnte es weutergöhn. Nur, süllte es üch?

*

Damals schraubte der alte Herder wieder einmal so formgewandt, daß sie es, wie stets, nicht bemerkte, der Karoline v. Günderrodes unablässig auf ihn eingellende Fistelstimme aus seinen leise tränenden Gehörgängen und den darunter schwärenden Bündelnerven zurück auf ein erträglich Maß. Er wirkte dies mit leichten Überdosen an Schwedenbitter, welchen er sich heimlich untertischs in den Mokka montierte. So daß ihn Savigny, der erste Liebhaber der

Günderrode, deswegen und ihrethalben lobte: »Ohne Ihnen, Herder, könnt'ick nich mit die Karo! Aba wejen Sie und Ihre Kniffs da looft ditte, wa?!«

Creuzer, der dem Rechtsgelehrten die Gespielin später ausgespannt, stöhnte alsbald nur noch: »Ei, de Gündel, de Gündel! Die kaut mä nochemol die Ohre ab! Gell?« – Als er, der ja längst anderweitig Verheiratete, seiner aufgefrischten Gattin wegen nichts mehr von der Geliebten hören noch wissen mochte, nahm sie sich das Leben. – »So looft ditte bei sone wie die!« soll Savigny, etwas nachtragend, angemerkt haben. Creuzer indes greinte ihr, der Günderrode, über Jahre hinweg doch nach und starb grämlich zweiundfünfzig Jahre später; Savigny freilich überdauerte weitere drei Jahre. Herder aber starb sogar noch vor der Günderrode.

*

»Herr im Himmel! Wenn man bedenkt, was für Gestalten Literaturfestivals und Lesungen besuchen!« grauste es einst Göthen auf einer späten Kutschfahrt von der »Berliner Buchnacht« hinauf zum Hamburger »Harbour Front Literaturfestival«. – »Jessas Maria! Schauerhaft!« durchbebte es den Dichter: »Entsetzlich! Solche Leute also lesen deine Bücher! Ekeleregend!«

Und derweil nun im Dunkel das Schloß Demerthin vorbeiflog, starrte Göthe entgeistert in die falbe Nacht hinaus.

Dann rief er jählings, nahe Quitzow, wo Lampen Zeichen in die Schwärze brannten: »Sapperment! Fürwahr! Alles nur Mißhelligkeiten, *oder, Ecke?! Sapperlot nochemol, Ekeke!*«

Da nun Eckermann aber partout nicht wach werden moch-

te, rüttelte ihn Göthe heftig, so daß der Gehülfe mit eins erschrocken hochschuß, wie stets zu notieren.

»Ach, immerhin, Ecke, immerhin!« tätschelte der Dichter seinen matten Sekretär, »immerhin kommen zu mir obzwar Wenige, so doch aber durchaus die Aufgeräumteren darunter! Traun! Oder, Ecke?«

Der brave Sekretär stenographierte im Licht einer Öllampe, so gut es eben ging ...

*



*

»Ach! Und wehe! Mein Ecki ist und bleibt mir doch vorzüglich die erste Ursach', daß ich den dämlichen Faust doch fortsetze!« begrüßelte Göthe, unterdessen Eckermann selbst im hinteren Kutschwinkel gähnend schwankte. »Auch bleibt er mir, mein ein und einz'ger Ecke, wegen

fördernder Teilnahme, fürbaß ganz unschätzbar! Traun, traun!«

Die Kutsche ächzte und kippelte.

»Oder, Ecke?!« brüllte taumelnd Göthe.

»Was?! Wie? – Warum? – Wer da?« – Göthes Schreibkraft starrte entgeistert ins düstere Vis-à-vis, wo sie verwundert den Dichter leibhaftig als wie einen Schemen gewahrte, der wackelte und wankte! So rief er drum: »O weh, o Graus! O Gott, Gemüth und düstre Welt!«

Göthes Schatten aber sprach sehr blaß, sehr bange wider:

»Ach Ecke, ach! Du halte dich ans Weil, und frage nicht: Warum?«

*

»Ich beneide nicht die, die vor mir lebten, noch die, die nach mir leben werden, sondern die, die mit mir leben dürfen.« – So Hans Imhoff, der frei atmende Dichter, dessen treffliche wie taugliche Befunde uns stetig erfreuen, uns täglich erbauen und mächtig ermaien. – Hons!

*

»Ich bin die Mitte der Welt. Ihr aber auch! Mensch! Sorry, Kinders!« – So eröffnete einmal Johann »Hansi« Hekel eine nahezu landesväterliche Ansprache vorm Freundeskreis bei »Büttelmann« in Spandau; wer ihn, seine Rede und Kumpane kennen möchte, darf den ›Volumenroman‹ des Schreibers dieser Zeilen aus dem Jahre 2014 zu Rate ziehen. – Denn: »Wer da dürstet nach Licht, der rufe nur meinen Namen!«

*

Unser leidvoll verstorbener Freund K.-D. Schacht – Gott hab ihn selig! – erklärte sich uns einmal so: »Daß ich mein Blumenwasser mit großer Würde und Stil trinke, das ist angeboren und meine Sache.« – Woraufhin wir ihm ein beherztes »Genau!« genehmigten und seine sanft schimmernde, beinahe karmische Aureole bestaunten.

*



*

Als er, selbst fast ein Engel, nun endlich einmal leibhaftig *seinem* begegnete, »da umstrahlte und erfüllte den Pseudo-Areopagiten ein so gewaltiger, so unermesslicher, gottschöner Glanz, da drang ein so blendendes Licht in solchem Überreichtum in sein Gemüt, da umströmte ihn ein solches Übermaß erlesenster Wohlgerüche, daß weder des Kirchenvaters Körper noch sein Geist die Bürde solcher

Lieblichkeit und Beglückung ertragen konnten!« – Dieses Geschehen beeden sowohl die ›Dionysianischen Schriften‹ aus fünf Jahrhunderten als auch die ›Neuen Sezessionistischen Heizkörperverkleidungen‹ aus dem Jahre 2012.

*

Hubert (d. i. Huckbert, der Geistglänzende) von Lüttich – wie tapfer trug der sein Geschick, sein Kreuz, sein strahlend heilig Gehörn! –, Hubert also sprach einst zu Opitz, dem Gekrönten, solchermaßen: »Sehet nur! Sehet! Welch Abglanz auf uns kommen ist!«

Opitz aber hatte »Abgunst« verstanden und antwortete so: »O Gott, o Gott! Soll nun die Abgunst mit solchem Hohn und Spotte auf uns einschnarren oder -schnarchen wollen?«

*

Staiger, Emil, hub einmal hymnisch an, dem Heidegger etwas von Mörike vorzusingen, nämlich:

»Auf eine Lampe

Noch unverrückt, o schöne Lampe, schmückest du,
An leichten Ketten zierlich aufgehangen hier,
Die Decke des nun fast vergessnen Lustgemachs.
Auf deiner weißen Marmorschale, deren Rand
Der Efeukranz von goldengrünem Erz umflieht,
Schlingt fröhlich eine Kinderschar den Ringelreihn.
Wie reizend alles! lachend, und ein sanfter Geist
Des Ernstes doch ergossen um die ganze Form –
Ein Kunstgebild der ächten Art. Wer achtet sein?
Was aber schön ist, selig scheint es in ihm selbst.«

Heidegger brummte behaglich: »Schee, Emil! Vu inne leuchtets uff sei Art uns beide jetz zu. Jo, des isch des *lucet*, Emil, des *lucet!*« (So die Butzmannsche Überlieferung.)

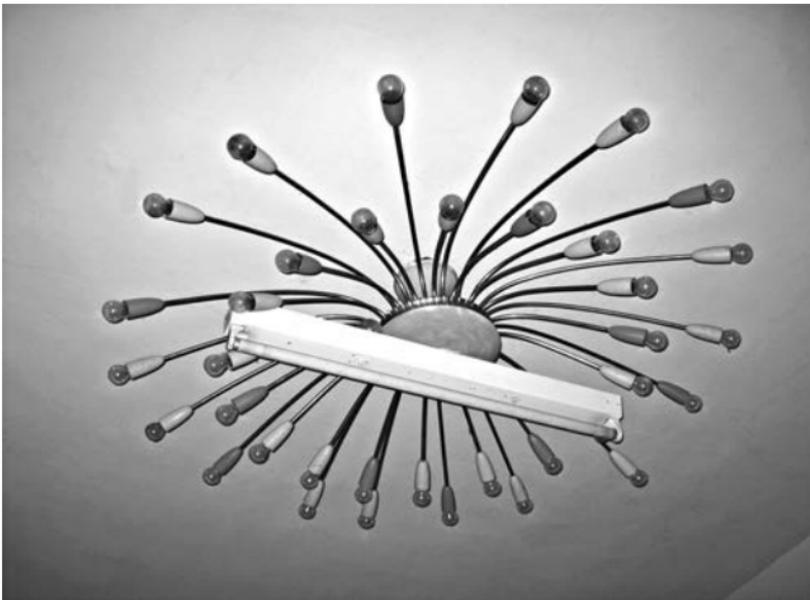
»Nai«, sprach Staiger stur, durchgeistigt hinauf zur Decke, »äs macht nu dä Ahschii, es gseht numä so uus, Marti! Äs wird *glueget*, Marti, *videre*, Kolleg, *videre!*« (So die Behr-Virchowsche Überlieferung.)

»Meinscht?« frug Heidegger.

»Jo«, beschied Staiger.

– Das war's. Das war die ganze, berühmte Kontroverse, von der bis heute so viel Aufhebens gemacht wird.

*



*

Einfaches ist falsch, Kompliziertes wahr. Umgekehrt aber ist beides sowohl wahr als auch falsch. – So einfach ist Entzweiung, so dämlich Dialektik!

*

»Das ist eine Trivialäußerung, aber mit meiner Wahrnehmungstüchtigkeit komme ich darüber nicht hinaus.« – So vollendete einst Oskar Huth, dem feinste Beobachtungsgabe, hohe Wortkunst und gutherzigste Schläue eignete, seine vorausgegangenen Worte: »Im gesamten Klima [während des Nationalsozialismus] war alles so vermatscht, daß die gute Gesinnung nur höchst selten noch eine Möglichkeit hatte, erkannt, erfüllt zu werden und sich entfalten zu können. Und der Zwang, durch den Alltag zu kommen, war so permanent, daß eine spirituelle Entfaltung für den Menschen außerordentlich beengt war.« – Gleichwohl wollte ihm gerade solches während düsteren Zeiten gelingen. An Geschick, Lebenskunst und Gewitztheit steht Huth weder Gracian noch dem Ulenspiegel nach! (Man lese gefälligst seinen ›Überlebenslauf!‹)

*

»Nach dem Weltuntergang, der amtlicherseits von den Sufis vorausgesagt ist für das Jahr 2037, da gibt's dann die final battle, das Armageddon, freundlicherweise westlich von Damaskus, wo noch ein bißchen Platz ist bis zum Meer. Ich wollte an der Schlacht nicht teilnehmen, weil ich nicht schwimmen kann. Aber wenn das vorbei ist und die Kräfte des Guten gesiegt haben gegen die Mächte des Bösen, die ja zahlenmäßig überlegen sind ... also ich habe dem Führer

der Mächte des Guten schon einen Clausewitz zukommen lassen. Ich hoffe, die Postadresse stimmt. Immerhin ist das Buch nicht zurückgekommen.« – So K.-D. Schacht; auch er gewitzt, klug und vornehm durchtrieben; Gott hab' ihn abermals selig!

*

»Nu sitz ick hier
und haue
mir mit Bountys voll.
Det ham wa doch schon
ma jehabt,
und damals war det ooch
nich doll!«

*



*

Die das Dunkel fürchten, werden sich nach Licht umsehen, und die es nicht bangt, suchen tunlichst nach Himmelslichtern, um Kurs zu halten. Einige Bejammernswerte aber übersieht sogar die Sonne, sofern die von ihr Verschmähten sie nicht schon selbst meiden; so, wie einst der lichtscheue Lucius Schabe, dem, falls man Lichtenbergs Berichten hierüber Glauben schenken möchte, beides zufiel: der Ekel des Lichtes wider ihn und der seine wider das Licht.

*

Sortierdaumen, Knietremor, Zitterzeilen, photische Niesreflexe, wahr- oder weggründelndes Dauerkopfschütteln, elendige Koffeintatteri und dergleichen Motorik mehr bezeugen – aufs Bewegteste! –, daß die Physiognomie des Menschen, außer von Trug und Irrsinn, allewege von Strömen und Wahnwitz durchwoben, von Zittern und Schütteln betattert und obendrein von numinosem Rattern auch stark elektrifiziert wird.

*

Der olle Göthe, der nicht nur dem Wein, sondern ebenso stark dem Mokka zusprach, wandte sich einmal im Jahre 1820, als ihn der Kaffee, mitnichten der Wein, zunehmend zittrig werden ließ, an den jungen Apotheker Runge mit allerhand Ahndungen und der Bitte: »Hochwerter Runge, untersuchen Sie doch gefälligst einmal genauer, was wohl in der Mokkabohne sich an Wirkstoff befinde, welcher mich seit kurzem so elend und abscheulich fickrich werden läßt!«

Friedlieb Ferdinand Runge gab die Bohne sogleich in die

Analyse; dann schrieb er Göthe bald darauf: »Exzellenz! Ich habe allen Grund, Ihnen klärende Mitteilung expedieren zu dürfen, wie und welches am Kaffee wohl tattrig und fahrig werden lasse. Namque: es befindet sich darin ein weißes, bitter schmeckendes Pulver, welches ›Koffein‹ genannt seyn mag und sowohl Zittern als auch Herzbibbern verschulden möchte!«

»Ach so!« antwortete Göthe beinahe erleichtert und fügte mit zittriger Hand noch »No denne! Nu!« hintan. – Zwölf Jahre später war er tot; Runge freilich erst fünfunddreißig Jahre danach. – Mokkaschlürfer indes blieben beide zeit-
lebens.

*



*